REICHSFORSCHUNGSSIEDLUNG

Die Reichsforschungssiedlung war das größte Projekt des modernen Sozialen Wohnungsbaus in Berlin. Ihr Name geht auf die „Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen“ zurück, die im Auftrag des Reichstags Lösungen für die drängende Wohnungsnot unter der wachsenden Zahl der Industriebeschäftigten erarbeitete. Die Modellsiedlung für rund 12.000 Menschen wurde zwischen 1930 und 1935 in Zeilenbauweise errichtet. Ihre Wohnungen boten viel Komfort für wenig Geld und waren damit auch für die Beschäftigten der umliegenden Industriebetriebe erschwinglich. Im Zuge der denkmalgerechten Sanierung der Anlage hat die Gewobag eine Museumswohnung rekonstruiert.

13599 Berlin-Haselhorst

Baujahr/Bauherren
1930–1935, 1938/Gemeinnützige Heimstätten AG Groß-Berlin (Heimag), ab 1931 Gemeinnützige Wohnungsbau-Aktiengesellschaft (Gewobag)
Bebauungsplan
Walter Gropius, Stephan Fischer
Architekten
Fred Forbát, Erich Bohne, Otto Bartning, Alfred Gellhorn, Alexander Klein, Ernst und Günther Paulus, Paul Mebes, Paul Emmerich, Peter Jürgensen
Denkmalschutz
seit 1995, Gesamtanlage
Eigentümer heute
Gewobag Wohnungsbau-Aktiengesellschaft Berlin
Nutzung heute
Wohnungen

© Andreas FranzXaver Süß

Forschung für den Wohnungsbau

Ende der 1920er-Jahre herrschte in Berlin große Wohnungsnot. Tausende lebten in Lauben, Baracken oder abbruchreifen Altbauten. Nach Schätzungen des Stadtbaurats Martin Wagner fehlten rund 200.000 Wohnungen. Zusammen mit fortschrittlich gesinnten Politikern, Architekten und Vertretern der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft engagierte sich der Sozialdemokrat in der „Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen“. Der Verein war 1927 auf Initiative der liberalen Reichstagsabgeordneten und Frauenrechtlerin Marie-Elisabeth Lüders gegründet worden. Sein Ziel: den Wohnungsbau durch systematische Bauforschung zu rationalisieren und kostengünstiger zu machen.

Wettbewerb um die Modellsiedlung

Im Herbst 1928 initiierte die Gesellschaft einen Wettbewerb, um im Spandauer Ortsteil Haselhorst eine Modellsiedlung für rund 12.000 Menschen zu errichten. Bauherrin war die „Gemeinnützige Heimstätten Aktien-Gesellschaft Groß-Berlin“ (Heimag, ab 1931 Gewobag). Mit dem Großprojekt wollte man zum einen hochwertigen und bezahlbaren Wohnraum für einkommensschwache Familien schaffen. Zum anderen sollte die Wirtschaftlichkeit unterschiedlicher Grundrisse, Bau- und Konstruktionsmethoden sowie Baumaterialien erforscht und hieraus für künftige Wohnungsbauprojekte gelernt werden. Die Jury entschied sich für den Entwurf von Walter Gropius und Stephan Fischer, die das Areal mit zehn- bis zwölfgeschossigen, konsequent in Nord-Süd-Richtung

verlaufenden Häuserzeilen bebauen wollten. Die von Gropius favorisierten Wohnhochhäuser wurden jedoch nicht umgesetzt. Es fehlte an praktischer Erfahrung. Mit Blick auf die Kosten entschieden sich die Auftraggeber stattdessen für eine damals übliche viergeschossige Bebauung. Sie beauftragten renommierte Architekten, unter ihnen Fred Forbát (01), Paul Mebes und Paul Emmerich (02 und 03) sowie Otto Bartning (04), mit den Entwurfsplanungen für die einzelnen Wohnblöcke.

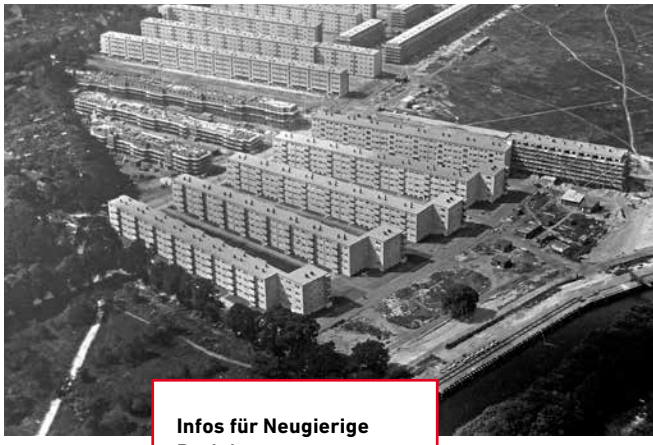
Platzsparende Grundrisse

Zwischen 1930 und 1935 entstanden rund 3.500 Wohnungen, knapp 40 Läden, ein Kino, eine Grundschule sowie eine Kirche.

Die meisten Wohnungen waren Ein-, Zwei- und Zweieinhalbzimmerwohnungen mit rund 40 bis 55 Quadratmetern Grundfläche. Gemäß den Richtlinien für den staatlich geförderten Wohnungsbau standen einer vierköpfigen Familie im Schnitt 45 Quadratmeter zu. Kinderlose Paare und Singles hatten sich mit rund 35 Quadratmetern zu begnügen. Um den knappen Wohnraum optimal auszunutzen, experimentierten die Architekten mit unterschiedlichen Grundrissen. Herzstück der Klein- und Kleinstwohnungen war die Wohnküche mit Kochnische. Die Hälfte der Erstmieter stammte aus den nahegelegenen Industriebetrieben, allen voran den Siemens-Werken. Bedingt durch die Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929 lebten in der Reichsforschungssiedlung nicht nur Arbeiter, sondern auch zahlreiche Ingenieure, Angestellte und Beamte. Laut Mieterstatistik von 1932 stellten diese mit knapp 50 Prozent die Mehrheit der Bewohner. Der Arbeiteranteil lag bei 37 Prozent – und damit deutlich höher als in den übrigen Berliner Siedlungen der Moderne.

Denkmalgerechte Sanierung

Die Reichsforschungssiedlung steht seit 1995 unter Denkmalschutz. Von 2003 bis 2013 wurde die gesamte Wohnanlage denkmalgerecht saniert und modernisiert. Dabei hat die Gewobag im ältesten Block der Siedlung, am Burscheider Weg 21, eine Museumswohnung rekonstruiert. Die 45 Quadratmeter große Kleinstwohnung ist mit Originalmobiliar ausgestattet und vermittelt interessierten Gästen einen authentischen Eindruck vom Wohngefühl der frühen 1930er-Jahre.



Luftaufnahme, undatiert. Die ersten 1.200 Kleinwohnungen der Reichsforschungssiedlung waren im Sommer 1931 bezugsfertig. © Gewobag-Archiv

Infos für Neugierige

Buchtipp
Bienert, Michael: Moderne Baukunst in Haselhorst. Geschichte, Bewohner und Sanierung der Reichsforschungssiedlung in Berlin-Spandau, Berlin 2015

Besuch der Museumswohnung
gewobag.de/soziales-engagement/stadtteil-infos/spandau/haselhorst/museumswohnung

Videoführung durch die Museumswohnung (5 Min.)
https://bit.ly/3aByjsV

Blick aus der Küchennische in den Wohnbereich, 1930er-Jahre. Dank der Zeilenbauweise sind die Wohnungen sonnig, hell und gut belüftet. © Gewobag-Archiv

Museumswohnung, 2014. Seit 2014 können Interessenten in der Siedlung eine originalgetreu eingerichtete Wohnung besichtigen.
© Sabine Dobre Fotografie